

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 6 (1965)

Artikel: Meilen zur Zeit der Reformation
Autor: Weber, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-953830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MEILEN ZUR ZEIT DER REFORMATION

Von Walter Weber

In der Reformation sehen die Reformierten vor allem eine Glaubenserneuerung auf Grund der heiligen Schrift; den Katholiken bedeutet sie in erster Linie den Beginn einer bedauerlichen Glaubensspaltung. Wenn wir im folgenden schildern, wie sich die Reformation in Meilen auswirkte, wollen wir keine Gräben aufreissen, sondern uns dreierlei vor Augen halten: Es waren erstens unsere gemeinsamen Vorfahren, die jene Zeitwende erlebten und die an erwähnten Uebelständen in der damaligen Kirche mitschuldig waren. Zum zweiten wollen wir den beiden damals entstandenen Glaubensparteien guten Willen zubilligen (neben vielem Menschlichen und Unzulänglichen, das immer mitspielt), den einen die Bereitschaft, das persönliche, öffentliche und kirchliche Leben nach dem Wort Gottes auszurichten, den andern die Treue gegenüber dem ererbten Glauben. Zum dritten sehen und erstreben wir heute und für die Zukunft eine neue, durch Christus bewirkte Einheit; die Reformierten arbeiten in der grossen ökumenischen Bewegung mit und auf katholischer Seite wurde dem Gedanken des Gesprächs zwischen den Konfessionen starker Auftrieb gegeben durch das Zweite Vatikanische Konzil und durch Papst Johannes XXIII., dessen letzte Worte die Bitte des Herrn waren: «... auf dass sie alle eins seien!».

Meilen war zur Zeit der Reformation ein nach heutigen Begriffen kleines Dorf, bestehend aus den fünf deutlich voneinander getrennten Wachten Grund, Kirchgasse, Obermeilen, Feldmeilen und Uetikon und aus zahlreichen Höfen am Hange des Pfannenstiels. (Bis 1682 gehörte Uetikon «tot und lebend gen Meilen»; im 16. Jahrhundert erschien der Meilener Pfarrer «wohlberitten» jeden zweiten Sonntag zum Gottesdienst in der dortigen Kapelle.) Die Bevölkerung zählte 1467 nach Schätzungen auf Grund eines Steuerregisters zwischen 420 und 565 Seelen und 1529 auf Grund der militärischen Mannschaftsverzeichnisse geschätzt, 700 bis 900 Einwohner.

Das zu Ende gehende 15. Jahrhundert war eine rauhe Zeit. Jede Generation musste damals antreten und die Heimat verteidigen in Kriegen, in denen es für den einzelnen wie für das Land auf Leben und Tod ging. Es war auch die Zeit, da die Landbevölkerung sich kräftig gegen Uebergriffe der Stadt wehrte, so 1489 im Waldmannhandel, in dem die Meilener und als Sprecher der Bauern Rudolf Rellstab von Uetikon besonders auflüpfisch waren. Anderseits bekunden Zeugnisse aus der Zeit um 1500, dass viel Frömmigkeit im Volk lebte und dass die einfachen Leute es ernst nahmen, auch Opfer nicht scheuteten, um das ewige Leben zu verdienen. Ausser der Kirche am See gab es Kapellen in Uetikon, Obermeilen (seeseits der Reblaube) und Toggwil,



Die Meilener wallfahren am Pfingstmontag nach Einsiedeln. Zeichnungen zu diesem Beitrag von Karl Bürkli.

Heiligstöckli oder «helgenhüsli» (Helgen = Heiligenbild) in der Clotten, beim Hintern Pfannenstiel und bei der Grueb. Drei ständige Priester versahen den Kirchendienst: der Leutpriester, der Frühmesser und der Kaplan am Heilig Kreuz-Altar.

Manches mag nur äusserliche Frömmigkeit gewesen sein, z. B. der Kreuzgang mit Kerzen, Kreuz und Fahne nach Einsiedeln am Pfingstmontag. Aus jedem Haus musste nach Vorschrift des Zürcher-Rates «ein gewachsener Mann oder ein ehrbar Mensch» diesen Bittgang mitmachen. Die Wallfahrer, über die das Kloster Rechte besass, wurden in Einsiedeln bewirtet; so standen für die Meilener von altersher fünf Viertel (Mütt) Brot, Wein und fünf Käse bereit (1 Viertel Mütt Getreide = ca. 14 kg).

Anderes zeugt von Opfersinn für die Kirche. So hat nicht der «Kirchherr» — seit 1332 das Stift Einsiedeln — sondern die Gemeinde 1402 die Frühmesspfrund geschaffen und das Pfrundhaus erstellt, damit ein Frühmesser vor dem Marienbild auf dem neuerstellten Altar «Unserer lieben Frau» Messe las. Auch der Heilig Kreuz-Altar, 1472 geweiht, und die Kapelle in Uetikon wurden aus freiwilligen Beiträgen erstellt. Endlich darf der Neubau der Meilener Kirche, 1493 — 95, von dem sicher das Chor und der Turm stammen, als eine Tat der Kirchgenossen von Meilen gewertet werden. Die Meilener legten am 3. Mai 1493 den Grundstein und begannen mit dem Bau, obwohl der Zehntherr, also das Kloster Einsiedeln, nicht einverstanden war und sich weigerte, seinen Teil an die Baukosten zu leisten. Nach Gewohnheitsrecht hätten die Kirchgenossen das Schiff, das



Der Meilener Pfarrer reitet jeden zweiten Sonntag nach Uetikon.



Neubau der Meilener Kirche 1493 - 1495.

Kloster aber Chor und Turm bauen und unterhalten sollen. Sein Vertreter machte geltend, der Neubau sei nicht aus Notwendigkeit, «sunder durch lust und gefallen der untertanen geschehen», sei also Luxus und das Kloster brauche nichts daran zu zahlen. Der Rat von Zürich musste vermitteln und brachte nach mehreren Rechtstagen einen Vergleich zustande, nach dem die Gemeinde Bau und Unterhalt der Kirche (mit Ausnahme des Chordaches) selber bestritt. Die neue Kirche, vermutlich ein Werk des Zürcher Stadtbaumeisters Hans Felder, des Erbauers der Wasserkirche in Zürich und der St. Oswaldkirche in Zug, ist, wie J. Stelzer in seiner «Geschichte der Gemeinde Meilen» schreibt, heute noch «ein Denkmal damaligen Kunstsinnes und der Opferwilligkeit der Gemeinde.»

Wo Licht ist, ist auch Schatten. Unsere Kirche zeigte im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert Missstände, die Ursachen der Reforma-

tion wurden. Hauptsächlich unter den eigentlichen Trägern der Kirche, im Priesterstand, war vieles nicht in Ordnung, auch in Meilen. 1437 erhielt ein Reinhard Stahler das Leutpriesteramt, übte es aber nicht aus, sondern liess sich durch einen Vikar vertreten. Vielleicht handelt es sich bei ihm um ein Beispiel des wohl schlimmsten Uebels, der Pfründenjägerei. Begüterte Leute kauften Pfründen, also die Einkünfte aus kirchlichen Aemtern, liessen diese aber durch schlecht bezahlte Vikare versehen. Schon Dante hatte die Pfründenjäger, Simonisten genannt, in den achten Höllenkreis gebannt; Konzilien hatten die Abschaffung des Handels mit geistlichen Aemtern angestrebt, doch ohne Erfolg.

Nicht verwunderlich ist, dass die schlecht bezahlten Vikare wenig gebildete Leute von unfeinen Sitten waren. Einer von ihnen, Heinrich Vogler in Meilen, wurde 1463 durch Jeckli Bubenstoss «vom leben zum tod bracht». Vielleicht wurde er wie 1403 der Frühmesser Heini Frechmann «im streit über ein Spiel in den Rücken gestochen» und möglicherweise im Wirtshaus ermordet. Ein späterer Frühmesser namens Cuonrat war 1478 an einem Schlaghandel beteiligt. Von einem andern, Johann Ebersberg, heisst es, dass er 1502 verschuldete. Auch wenn wir bedenken, dass in den Quellen, zumeist Gerichtsakten, die bösen Taten und nicht die guten erwähnt sind, bleibt des Schlimmen übergenug.

Das Krebsübel, das zu Luthers Thesenanschlag am 31. Oktober 1517 führte, war bekanntlich der Ablasshandel. Von Ablass in Meilen — nicht als Handel, sondern als Erlass der Kirchenstrafen nach Beichte und Bezeugung der Reue — hören wir 1472. Nach Errichtung des Altars zur Ehre des hl. Kreuzes gewährte der Papst den Meilenern besondern Ablass: «Und auf denselbigen Tag der Wiche (=Weihe) und auf den 8. Tag darnach wird gegeben Ablass 40 Tage tödlicher Sünden und ein Jahr täglicher Sünden». — Gerichtsakten zeugen von unflätigem Fluchen. «Das dich gotz (=Gottes) wunden schend» soll nicht das schlimmste der eingeklagten Schmäh- und Schwörworte gewesen sein.

1516 wurde Hilarius Korner, vorher Pfarrer in Mollis und dann in Rapperswil, Leutpriester in Meilen. Von einem Gesandten des Papstes war er wegen «der Ehrbarkeit der Sitten und anderer lóblicher Verdienste» an diese Stelle empfohlen worden.

Der Frühmesser Hans Klarer, genannt «Schnegg», war 1512 Pfarrer in Schwerzenbach geworden und 1523 Leutpriester auf der Ufenau. Er stand im Rufe, dass er «die blatern und lämy arznete», und pflegte auf der Ufenau den aus dem Deutschen Reich geflüchteten, auf den

Tod siechen Ritter und Dichter Ulrich von Hutten bis zu dessen baldigem Ende. Dann wurde er Frühmesser in Meilen.

Als Kaplan am Hl. Kreuz Altar amtete nach 1520 Simprecht Schenk, der von Wertingen in Württemberg stammte, früher Mönch war, dann ein eifriger Schüler Zwinglis wurde und als treuer, redlicher Pfarrer wirkte. Korner und Klarer dagegen haben sich nicht bis ans Ende bewährt.

Am 1. Jänner 1519 erklärte Ulrich Zwingli in seiner Antrittspredigt auf der Grossmünsterkanzel in Zürich, dass er die Quellen wahren Christenlebens dem Volk ungeschmälert und unverfälscht öffnen wolle: die heilige Schrift. Er begann mit der fortlaufenden Erklärung des Matthäus-Evangeliums. Meilener haben Zwingli wohl schon früher predigen hören. Als Feldprediger der Glarner hat er die Feldzüge von 1513 und 1515 ins Mailändische und die Schlachten von Novarra und Marignano mitgemacht. Am 7. September 1515 hat er vor dem Rathaus von Monza gepredigt. Da mögen ihn auch Kriegsleute aus Meilen gehört haben. Viel mehr Meilener aber haben ihn wohl in den Jahren 1516 — 18 gehört, als er Leutpriester in Einsiedeln war und für die Wallfahrer predigte, war er doch wegen seiner glänzenden Beredsamkeit weitherum berühmt.

Die erste Wirkung von Zwinglis Reformation, die auch in Meilen Wellen schlug, war eine politische Frage und keine kirchliche, und doch war sie ganz aus der neuen, vertieften christlichen Verantwortung erwachsen, wie denn Zwinglis Glaube sich auswirkte in den praktischen Fragen des Alltags. 1521 hatte die Tagsatzung einen neuen Sold- und Pensionsvertrag mit dem König von Frankreich abgeschlossen; dieser sollte mindestens 6000 und höchstens 16000 Söldner anwerben können. Da geschah das Unglaubliche: Der Rat von Zürich lehnte den Soldvertrag mit Frankreich ab — dank der Predigt Zwinglis. Dieser hatte schon in den Mailänder Feldzügen aus eigenem Erleben Not und Fluch des Kriegführens für fremde Herren erfahren und hatte schon in Glarus gegen das Reislaufen, also das Söldnerwesen, gepredigt, zugleich auch gegen das Pensionennehmen der Ratsherren, gegen die Jahrgelder und Geschenke, mit welchen sich fremde Fürsten die Erlaubnis erkauften, in der Schweiz Söldner anzuwerben. Sicher war es zum grössten Teil Zwinglis Einfluss, dass der Rat von Zürich 1521 die «französische Vereinung», den «Sold- und Pensionsvertrag» mit Frankreich ausschlug. Er beschloss, «diewyl der handel schwer und gross syg, wollte man den lassen langen (gelangen = vorlegen) allenthalb an die gmeinden in der stadt und uf dem land», das heisst, der Rat legte die Frage gleichsam zur Begutachtung den Zünften und allen



Zwingli und Komtur Schmid reiten über Land, um in den Gemeinden die Aenderungen im Gottesdienst zu begründen.

Landgemeinden vor, wie er das zur Zeit des Waldmannhandels für bedeutsame Fragen versprochen hatte. Der Wortlaut des Bündnisses und eine ausführliche Weisung des Rates dazu wurden in den Kirchen den versammelten Untertanen (die der Rat als «Lieben fründ» anredet) vorgelesen. Die Antworten der Zünfte und Gemeinden sind sämtlich erhalten. Fast alle lauten auf Abweisung des Bündnisses. Die Meilener beschlossen (am Pfingstmontag 1521) einstimmig Ablehnung und schrieben, «dass sie der ansicht sygen, die gnädigen Herren möchtind von diesem Bündnis abstehen und in ihrem gueten vorhaben beharrlich fortfahren und beständig und fest blieben und mit den Franzosen nüt ze schaffen haben. Dann wollten sie auch seele, ehre, leib und gut zu den Herren setzen». Zürich hat tatsächlich fast hundert Jahre lang kein Soldbündnis mehr abgeschlossen.

Natürlich gab es auch Gegner und bald Uebertreter des darauf erlassenen Verbots, in fremde Kriegsdienste zu gehen, weil dieses Verbot «manchem übel erschoss, weil er dadurch werklos wurde». Oder, wie es in einer andern Urkunde heisst, dass es ihnen «nicht zum basten

(besten) gefiel, dass sich die Herren (= der Rat) unsern Eidgenossen nit glichförmig gemacht hatten und dass sie ihnen ein kleins arms söldli verbieten sollten».

Die kirchliche Erneuerung erfolgte durch Ratsbeschlüsse nach den Disputationen vom Januar und Oktober 1523 im Zürcher Rathause. In seinen 67 Schlussreden (Thesen) hatte Zwingli zusammengefasst, was an kirchlichen Bräuchen und Einrichtungen, weil nicht durch die heilige Schrift begründet, dahinfalle: das Papsttum, die Messe, die Fürbitte der Heiligen, die «guten Werke», die Fastengebote, die Mönchsgelübde, der Priesterzölibat, der Ablass, die Beichte, die Busswerke, das Fegefeuer, die Priesterweihe. Der Rat beschloss, dass «M. Uolrich Zwingli fürfaren und hinfür wie bishar das heilig Evangelium und die recht göttlich gschrift verkünde, so lang und vil bis er eins bessern bericht(et) werde»; das gleiche «söllten auch all andere ire lütpriester, selsorger und prädicanten» tun. Die Entfernung der Heiligenbilder wurde den Gemeinden um Pfingsten 1524 erlaubt, die Messe zu Ostern 1525 durch das Abendmahl ersetzt. Zur Aufklärung der Leute ritten Zwingli und Komtur Schmid von Küsnaht aufs Land hinaus und predigten, vielleicht auch in der Kirche von Meilen.

Hier wirkten Korner, Klarer und mit besonderer Ueberzeugungskraft Kaplan Simprecht Schenk für die Reformation, und der alte Glaube war bald erschüttert, besonders die Heiligenverehrung. Das zeigte sich am Aschermittwoch 1524 bei dem Unfug, den einige vom Schlaftrunk heimkehrende Männer sich mit den Heiligenbildern (hölzernen, bemalten Statuen) in der Kapelle Obermeilen erlaubten. Einer von ihnen, Heini Iringer, drang in das Heilighäuschen bei der Letzi



Bildersturm in Obermeilen.

ein, sang in seiner Trunkenheit und warf die Bilder hin und her. Ein anderer, Heini Baumgartner, stellte eines der Bilder vor das Häuschen, um ihm den Kopf abzuschlagen, zerschlug aber seinen Degen daran, wahrscheinlich, weil ein Eisenband um den Hals des Bildes geschmiedet war. Zuletzt kam eine Frau, zog den einen Missetäter beim Haar aus der Kapelle heraus und verjagte alle. Vor Gericht wurden die Bilderräuber verurteilt, die Kosten zu zahlen, eine Mark Busse zu entrichten und es wurde ihnen der Schlaftrunk verboten.

Simprecht Schenk, der Kaplan am Heilig Kreuz-Altar, der als ein «frumm, gelehrt und bescheiden» Prediger geschildert wird, behandelte nach dem Brauch seiner Zeit die Gegner in seinen Predigten nicht glimpflich. Das mag der Grund gewesen sein, dass ihm an der Weihnacht 1523 übel mitgespielt wurde. Als er um Mitternacht predigte, brach ein Trupp junger Burschen unter Anführung des Kleinhans Schnorf in sein Pfrundhaus ein, «nit zu der tür hinin», und beraubten ihn aller Lebensmittel, «nüt usgnommen, derogestalt, dass er morndes ganz kein mümpfel zu essen hat, dann (=als) ihm sine nachpuren spis geben.» In den nächsten Tagen wurde sein Haus mit Steinen beworfen. Zum Beweis schleppte er einen ganzen Sack voll davon in die Kirche.

Zu den Feinden der Reformation in unserm Dorfe gehörten die ehemaligen Söldner wie Jos Richling. Weil ihm das Kriegshandwerk verboten war, wetterte er in der Wirtschaft gegen die kirchlichen Neuerungen. So meinte er bei der Klosteraufhebung: «Besser die Münch hettens gessen, dann dass es die Amptslüt fressind», und noch Schlimmeres.

Im April 1524 kam es zu einem neuen Ausbruch des Grolls gegen die Priester, der als «Meilikomer Handel» in die Rats- und Gerichtsurkunden einging. Als Pfarrer Wilhelm Röubli in Witikon als erster Geistlicher heiratete, wollten es ihm die Prediger in Meilen bald gleich tun. Hans Klarer liess sich in aller Stille vom Leutpriester Hilarius Korner trauen, sodass selbst die nächste Nachbarschaft erst am Abend Kenntnis davon erhielt. Diese Hochzeit bewirkte in der Gemeinde eine grosse Aufregung, nicht wegen des päpstlichen Eheverbotes für Priester, sondern wegen der Missachtung eines alten Brauches. Jeder neue Ehemann hatte der Knabenschaft (den unverheirateten jungen Männern) einen Hochzeitstrunk zu geben, der im Wirtshaus verjubelt wurde. Man fühlte sich «von den beiden Pfaffen beschissen und betrogen» und versammelte sich, 93 Mann stark im Gesellenhaus (im «Sternen»). Als Klarer auch jetzt den Trunk verweigerte, zogen die hundert Mann unter Führung von Junghans Schnorf «mit einem Fähnlin unter Sumberen (=Trommeln) und Pfifen ringwis um das Dorf. Der Untervogt

Felix Schmid mahnte zur Ruhe und bot ihnen selber einen Nachttrunk an. Aber es «beschuss» alles nichts. Zwischen elf und zwölf Uhr nachts zogen sie vor der Pfaffen Häuser, besonders vor Korners Haus; denn dieser wurde als Anstifter der heimlich vollzogenen Ehe betrachtet. Es erhob sich «ein wild grumbel und schrygen» (= Schreien), Steine flogen durch die Fenster, und im Nu waren Hof und Haus mit zerstörungslustiger Mannschaft überlaufen. Zäune, Gemüse und Reben wurden ausgerissen und «zergengt» (= mit den Füßen traktiert); dann wurde in Korners Haus eingebrochen. Was ihm in dieser Nacht abgegessen und getrunken, entwendet oder zerstört wurde, findet sich in den Gerichtsakten aufgezeichnet: «Fünf eimer win, ein bind messer, entlehnt vom sigrist, ein schmer (= Schmalz), etwas anken, wüss nit wie vil, 1½ viertel brot, 18 käs, eine ganze zigerschiben und sonst stück käs und ziger, neun hennen, ein kapunen, ein husgul (= Hahn), zwei messerschüsslen, ein napf syg zu stuckinen zerworfen, der gumpist (= eingemachtes Sauerkraut) ist gar zerworfen und zergengt, 35 huswürsten und ein kratten, darin die würst sind gelegen, ein haffen mit schwininem schmalz, ein zun und etlich nüw kruter (= Gemüse) und reben zerrissen und zergengt.»

Der Rat von Zürich verurteilte die Täter, Korner Schadenersatz zu leisten und sprach der Gemeinde, besonders «den Alten», sein Missfallen aus, weil sie den Handel nicht abgestellt hatten. Doch kehrte der Friede noch nicht ein. Korner war im eigenen Haus «sins libs und lebens» weder Tag noch Nacht sicher. In der Kirche fiel man ihm ungescheut in die Predigt. Schliesslich trat er zurück, und die Gemeinde musste ihm ein «Leibgeding» (eine Pension) zahlen.

Simprecht Schenk rückte als Leutpriester nach, wurde aber schon anfangs 1525 von der Stadt Memmingen in Bayern als reformierter Prediger berufen. Die Bestürzung in Meilen war gross. Wohl auf Wunsch der Meilener Kirchgenossen schrieb der Rat von Zürich an den Rat von Memmingen, man möge Schenk der Gemeinde Meilen lassen und betonte, «wenn Schenk abschid neme, in der gmeind übels und nüt guots erwachsen möcht». Memmingen lehnte ab. Schenk zog dorthin, heiratete, wurde von den Feinden der Reformation vertrieben, aber bald wieder zurückberufen und wurde der eigentliche Reformatör der süddeutschen Stadt.

Vorübergehend war Hans Klarer Prädikant. In diesem Amt folgte dann Pelagius Schoub, genannt Polei, von Andelfingen. Er geriet bald in Streit mit Schnegg (Hans Klarer), der ihn schmähte, ihm in die Predigt hineinredete, «daran die biderben lüt gar kein gefallen und ihn gestäupt hättind» (= sie machten gsch- gsch!). Klarer machte sich un-

möglich, verlor seine Pfründe, verschuldete sich, wurde vorübergehend aus dem Gebiete Zürichs ausgewiesen und starb schliesslich in seiner ersten Pfründe Schwerzenbach um 1535.

Auch Polei war in der Gemeinde bald nicht mehr beliebt; er lehrte zum Beispiel in der Predigt: «Der arm sölle erstlich den richen bitten, und gibt ers ihm nicht, mög ers sust nemen one verletzung der concienz (= des Gewissens)». Als noch Anschuldigungen wegen schlechten Lebenswandels dazukamen, wurde er 1532 abgesetzt.

An seine Stelle kam ein Prediger, der in Leben und Lehre «ein würdiger Schüler Zwinglis und eine Zierde des geistlichen Standes» war: Heinrich Buchterli. Er kam von Hedingen, wirkte — als nun einziger Pfarrer — in Meilen von 1532 bis 1543 und wurde dann an die Grossmünsterkirche in Zürich berufen, als deren Pfarrer er 1547 starb.

Was den Zürchern als Glaubenserneuerung erschien, war in den Augen der Eidgenossen in der Innerschweiz sündhafter Abfall vom heiligen Glauben der Väter. Die Glaubensspaltung führte zu einem immer schärferen Gegensatz zwischen Zürich und den fünf Innern Orten Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern und Zug und zu den Kappelerkriegen 1529 und 1531. Im ersten und unblutigen Kriege (Kappeler Milchsuppe!) war Meilen Sammelplatz für die Kriegsleute aus den Gemeinden am rechten Seeufer oberhalb Zollikon. Aus Meilen zogen 90 Mann aus; die Mobilisationskosten betrugen 101 Pfund; die Gemeinde griff, um sich bezahlt zu machen, auf den Zehnten. Schwyz klagte für das geschädigte Stift Einsiedeln in Zürich, und die Regierung vermittelte, indem sie selber einen Getreidevorschuss gab.

Schlimmer ging es 1531. Die von Bern gewünschte, unglückliche Proviantsperre gegen die Innern Orte führte zu deren überraschendem Angriff bei Kappel. Um Mitternacht vom 10. auf den 11. Oktober erscholl am See das Sturmgeläute. Die Mannschaft von Meilen rückte am Morgen mit dem Fähnlein von Grüningen aus über den See und den Albis nach Kappel. Vor dem Buchwädli kam es am gleichen Tage zur Schlacht und zur schweren Niederlage der Zürcher, die 512 Mann verloren, darunter Zwingli nebst 24 Amtsbrüdern und 26 Herren vom Rat.

Das Blutopfer der Meilener war gross: 7 Mann von Uetikon, 5 von Obermeilen, 7 ab der Kirchgasse, 6 vom Grund, 5 ab dem Feld, zusammen 30 Mann. Die Namen der Gefallenen, wie sie uns Bullinger, der Nachfolger Zwinglis, überliefert hat, sind teils bekannte Meilener Geschlechter, teils unbekannte oder seither ausgestorbene Geschlechter. Es blieben auf dem Schlachtfeld

von Uetiken: Ruedi Bueler ab Rupertzmatt, Hanns Meyer, Hanns Baumgartner, Claus Held, Claus Heer, Heini und Claus Guggenbühel,
aus Obermeilen: Heini Glarner, Heini Täggler, Rud. Schnorf, Hanns Thull, Hans Bürgi,

ab der Kylchgass: Bläsi Leemann, Bernhart Meyer, Albrecht u. Jacob Dolder, Ruedi Gyr, Hans Schmid, des Untervogts Felix Schmidien sun und des Komturs von Küsnacht Vetter, Heini Schmid uff der Gass,
am Grund: Hanns Leemann, Jacob Räbmann, Zimmermann von Oetlingen, ein Müllerknecht, Hs. Scheller, Peter Sutz, Hanns Bürkli, genannt Krämer,

ab dem Feld: Claus Knopfli, Peter und Hanns Wunderlich, Hanns und Heini Schorer,

ohne Nennung der Wacht: Hs. Reidhaar, Kaspar Meyer, während Jak. Stutz davon kam.

Als einer der ersten richtete Simprecht Schenk aus Memmingen ein von Herzen kommendes Beileidschreiben an den Rat und die Witwe Zwinglis. Man möge den ergreifenden Brief bei Stelzer (S. 118) nachlesen.

Am 23. Oktober erlitten die Zürcher im Gefecht am Gubel eine zweite, schmählichere Niederlage, die durch mangelnde Wachsamkeit in der Nacht verschuldet wurde. Vom 28. Oktober an sperrten die Meilener unter Rottmeister und Untervogt Hans Steiger mit andern Leuten vom See die Sihlbrücke gegen einen an Zahl stärkern Feind, ohne dass sie die mehrmals verlangte Verstärkung erhielten. In der Nacht vom 6. zum 7. November besetzten die Feinde mit Kerzen und Fackeln die Richterswiler Egg und marschierten morgens, 10 000 Mann stark, über den Wädenswiler Steg bei Finstersee. Sie drängten die Zürcher, auch unsere bei Sihlbrugg stehenden Seeleute, bis nach Rüschlikon zurück. Dann standen die Heere eine Woche lang ruhig; die Stimmung bei den Zürchern war schlecht; der Feldhauptmann selber riet zum Frieden. Am 16. November wurde zu Deinikon bei Baar der Friede vereinbart und am 20. November in Zug besiegt. Mit den Ratsboten zusammen waren ein paar Vertreter der Landschaft bei den Friedensverhandlungen zugegen, unter diesen Untervogt Hans Steiger von Meilen.

Der Friede war geschlossen. Aber die Leute vom See begehrten für die Zukunft Gewähr, dass die Stadt nicht wieder leichthin und auf Treiben der Pfarrer — wie sie meinten — Krieg anfange und die Dörfer am See der Gefahr aussetze, niedergebrannt zu werden wie im alten Zürichkrieg. Das Mitspracherecht der Landschaft in wichtigen Fragen, das in den letzten Jahren vergessen worden war, sollte für

die Zukunft gesichert werden. Die Seeleute tagten deswegen am 28. November 1531 in Obermeilen, in dem Hause, das wohl seither den Namen Rathaus trägt. Ihre Forderungen wurden dem Rat von Zürich in einem langen Schreiben übermittelt, das acht Begehren aufzählt und das beginnt: «hienach folgend die artikel, so eine fromme landschaft gestellt hat, unsern gnädigen Herren und obren von Zürich uss notdurft fürzehalten. «Am 3. Februar 1532 erfolgte die Anerkennung der alten Rechte im sogenannten Kappeler Brief. Das bedeutungsvollste war die Zusicherung der Stadt, in wichtigen Angelegenheiten Anfragen an die Landschaft zu richten, was anfänglich gehalten, später vergessen wurde und beim Stäfner Handel von 1795 eine Rolle spielte.

1531/32 ging eine geistig fruchtbare aber stürmische Zeit zu Ende. Zwischen 1502 und 1530 hatte man zwei Untervögte und eines dritten Sohn strafrechtlich belangen müssen, zwei andere waren wegen ihrer Amtsführung gebüsst worden. Nun folgte eine ruhigere Zeit. Während Jahren amteten dieselben unbescholtenen Männer, als erster der bereits genannte Untervogt Hans Steiger, der bis 1571 «regierte». Aehnlich stand es mit den Geistlichen. Der 1532 in Meilen eingesetzte Pfarrer Heinrich Buchterli wirkte als «treuer, redlicher Seelenhirte» und «verständiger, wahrhaft bescheidener und geschickter Mann von ruhigem Gemüt» elf Jahre bei uns, was nach Umtrieben mit Klarer, Korner und Polei eine Wohltat für die Gemeinde war. — Dass auch die Beziehungen zum «Kirchherrn», dem Stift Einsiedeln, recht angenehme wurden und bis zur friedlichen völligen Loslösung im Jahre 1818 blieben, möge man der Arbeit von P. Dr. Rud. Henggeler entnehmen. (S. 59)

Der 2. Kappeler Krieg hat Zürich politisch einen schweren Rückschlag gebracht. Dass das Werk der Reformation trotzdem erhalten blieb, zeigt, dass «der neue Glaube» im Volke — trotz der nur knapp dreizehnjährigen Wirksamkeit Zwinglis in Zürich — schon stark verwurzelt war. Dasselbe beweist der letzte Artikel des Briefes, den «die Verordneten von der Landschaft an Bürgermeister und Rat zu Zürich» sandten nach der Tagung im «Rathaus» Obermeilen am 28. November 1531: «Und zuoletzt, g. l. H. (= gnädige, lieben Herren) und obern: ir sollend gänzlich bi aller warheit wüssen, dass nieman des gmüets ist, vom gottswort ze wichen...»

Quellen und Literatur

É. Egli: *Aktensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation 1519 - 1533.*
1879

Hch. Bullinger: *Reformationsgeschichte*

Jak. Stelzer: *Geschichte der Gemeinde Meilen*

Oskar Farner: *Huldrych Zwingli. Der schweizerische Reformator*